Die Szene der verkannten
Zürcher Weine

Ein unveröffentlichtes Mahl zwischen einheimischen Weinliebhabern

Freitag, 2. Juli 2010
Weingut Schwarzenbach, Obermeilen

©Ralf Oberer

Was können sich authentische Weinliebhaber einfallen lassen, wenn sie einen gemütlichen Abend rund um die Weine von Pierre-Luc Leyvraz und einzelnen Piraten verbringen möchten? Ob sich das Ergebnis der gemeinsamen Inspiration von der ursprünglichen Idee schliesslich weit entfernt hat, schien am Ende des Anlasses eindeutig zu sein. Ob es aber ein Irrtum gewesen ist, sich auf dem philosophischen Weg der begabten Schweizer Winzer zu verirren, waren sich die Anwesenden ebenfalls bereits am Ende des Anlasses einig: Nein, diese Reise durch einen unterschätzten Teil der Schweizer Weinlandschaft war definitiv keine irre Fahrt, wohl im Gegenteil! Denn verkostet wurden nicht nur drei hervorragende Weine von Pierre-Luc Leyvraz, dem grossen Meister des Chasselas, sondern auch zwei Raritäten von Gantenbein, zwei Ultrararitäten von Hermann Schwarzenbach, eine Fassprobe von Ralf Oberer und eine Vielfalt spannender Erzeugnisse weniger bekannten Winzer. Die meisten verkosteten Weine stammten vom Kanton Zürich und gaben uns somit eine Chance, das Niveau der „einheimischen“ Weine einzuschätzen.

Im Keller vom Weingut Schwerzenbach

Die Etappen der Verkostung

Die Winzer, deren Weine im Rahmen der Verkostung genossen wurden, sind in folgernden Gemeinden angesiedelt: Dällikon, Eglisau, Flaach, Männedorf, Meinlen, Neftenbach, Obermeilen (2), Stäfa und Truttikon (alle Kanton Zürich) sowie Sion und Visp (beide Kanton Wallis) und Chexbres-Lavaux (Kanton Waadt).

Erste Etappe: Obermeilen

Während des Besuchs des **Weinguts Schwarzenbach**, welches seit 2005 Mitglied der Mémoire du Vin Suisse ist, verkosten wir zunächst eine Rarität, den **Räuschling Mariafelder 1987**. Schwarzenbach beweist mit extrem viel Talent, dass die Rebsorte, die auch Zürirebe genannt wird, die Erzeugung äusserst lagefähiger Weine ermöglicht. Unmittelbar denken wir an den Bericht „Hefe 1895“, welcher auf der Website des Weinguts verfügbar ist. Der Räuschling Mariafelder 1987 strahlt insbesondere durch seine Frische und seine delikaten Zitrusfruchtaromen, die bestimmt nicht so prägnant wie in einem jungen Sauvignon der Neuen Welt sind, die aber auch die typischen geräucherten Noten der Rebsorte ideal begleiten. Am besonders warmen 2. Juli 2010 wirkte der Wein wie ein Gebot der Stunde und fand allgemein Beifall. Seine Durchschnittsbewertung betrug 17.5/20. Ein grosser Moment der beneidenswerten Kultur eines aussergewöhnlichen Weinguts.

Ralf Oberer präsentiert den Räuschling 1987

Drei tolle Weine von Pierre-Luc Leyvraz

Anschliessend entkorken wir die Flasche **Saint Saphorin les Blassinges 2009** von Pierre-Luc Leyvraz. Das Mitglied von Arte Vitis gilt als kompromissloser Goldschmiede und als einer der grossen Meister des Chasselas. Was uns unausweichlich dazu führt, über die verbreiteteste Rebsorte (und –gemäss der Basler Zeitung vom 20. Mai 2010- diejenige mit dem zweitschlechtesten Ruf) der Schweiz zu berichten. Jahrzehnte lang blieb sie unverstanden, wobei nicht allein die Weinkonsumenten die Schuld daran trugen. Wie viel Weine wurden während dieser finsteren Jahre mit der klaren Absicht erzeugt, schnell Absatz zu finden! Es muss hervorgehoben werden, dass die Féchy und Fendant dieser vergangenen Ära viele von uns dazu geführt haben, alle Appellationen, die auf dem Chasselas setzen, argwöhnisch zu betrachten.

Der Chasselas hat sich inzwischen nicht verändert, die Verleumder leider auch nicht, die Winzer haben hingegen gelernt, die Rebsorte zu bändigen und ihr fabelhaftes Potential voll auszuschöpfen. Im Kanton Waadt gehört Louis Bovard mit seiner unnachahmlichen und durchaus lagerfähigen Médinette dem auserwählten Kreis der Winzer zu, die den Chasselas nicht nur verstanden, sondern ihn sich auch verinnerlicht haben. Raymond Paccot mit seinem vorbildlich rassigen Féchy Le Brez ebenfalls. Mit dem Blassinges übertrifft Pierre-Luc Leyvraz dank seinem unermüdlichen und ausserordentlichen Fleiss jede Erwartung, die einem nennenswerten Weisswein gestellt werden kann. Die Präzision und die Gründlichkeit des in Chexbres-Lavaux angesiedelten Winzers erinnern an eine ähnliche Perfektionistin, Marie-Thérèse Chappaz, welche nicht weniger als vier Fendant erzeugt.

Schliesslich darf die Frage gestellt werden, aus welchem Grund die ausländischen Weinexperten den Chasselas derart loben. Bestimmt nicht per Zufall! Olivier Poussier, bester Sommelier der Welt 2000, beschrieb in seinem Blog, dass der Chasselas im Kanton Waadt unverzüglich ein anderes Format annimmt, nämlich dasjenige der vielseitigen Finesse. Jancis Robinson, die den Ursprung der Rebsorte im gleichnamigen französischen Dorf (neben Macon) einordnet, lobt in ihrem Oxford Companion die Fähigkeit des Waadtländer Chasselas, die Erzeugung sehr konzentrierter Weine zu ermöglichen. Hugh Johnson beschreibt in seiner Enzyklopädie seine Liebe für die Lebendigkeit und die aromatische Art des Chasselas. Michel Bettane und Thierry Desseauve empfehlen wärmstens, eine Rebsorte nicht zu unterschätzen, die jung vielleicht flüchtig wirken kann, wobei sie nach einigen Jahren immer deutlichere und komplexe Aromen nach Haselnuss, Honig und Lindenblutten entwickle, um schliess-

lich den grossen Marsanne-Weinen des nördlichen Rhône-Tal zu ähneln.

Der **Saint Saphorin les Blassinges 2009** wird aus 50jährigen Reben gewonnen, welche sich auf verschiedenen Parzellen am Herzen der Appellation befinden. Er enthüllt die Genauigkeit und die Kompromisslosigkeit des Winzers in einer phänomenalen Reintönigkeit. Sein frisches, faszinierendes, vielschichtiges Bouquet strömt prägnante florale Aromen aus, die mineralischen Hintertöne sprechen für die ausserordentliche Komplexität des Terroirs. Schöne Nuancen im angenehmen, ausgewogenen und strukturierten Gaumen. Feine Süsse im faszinierenden Abgang. Irgendwie waren sich die Anwesenden einig, dass das Entkorken dieses jungen Weins ein Kindermord war. Grosse Zukunft und eine eindeutige, entsprechende Durchschnittsbewertung: 17.2/20. Die Schweizer Weinzeitschrift Vinum hat den Jahrgang 2008 mit 18/20 bewertet. Wer das strenge Bewertungssystem dieser Zeitschrift kennt, hat das Potential dieses Weins verstanden.

Schwarzenbach Meilener RieslingXSylvaner 1982

Der Räuschling Mariafelder 1987 von Schwarzenbach hat uns derart begeistert, dass unser lieber Freund Ralf Oberer nicht lange wartet, um eine andere Sensation der Weingeschichte zu entkorken: Ein **Meilener Riesling x Sylvaner** vom gleichen Winzer, und zwar ein **1982**. Als Staatsangehöriger des Landes, in welchem grossartige Rieslinge und Sylvaner (beide Rebsorten wachsen in Elsass hervorragend, stammen aber aus Österreich und Transsylvanien, wobei diese Region damals dem österreichischen Reich zugehörte) vinifiziert werden, habe ich lange fest daran gehalten, dass die Kreuzung aufgrund der ampelographischen Merkmale beider ursprünglichen Rebsorten nur ein Unsinn sein könnte. Erst später nahm ich zur Kenntnis, dass der Dr. Müller-Thurgau die Kreuzung erfunden hat. Was er zu seiner Zeit allerdings nicht wusste, ist, dass es sich eigentlich um eine Kreuzung zwischen dem Riesling und dem Gutedel handelt. Dies erfolgte 1882. Anders gesagt, durften wir mit diesem Wein den 100. Geburtstag der Kreuzung feiern. Tolle Kreuzung, insbesondere, wenn sie durch einen äusserst talentierten Winzer wie Hermann Schwarzenbach (1982 leitete Hermann III das Weingut, welches seit 1986 durch Hermann IV – die vierte Generation mit dem gleichen Vorname- geführt wird) vinifiziert wird. Wenn sich das tiefsinnige, meditative und zugleich frische Bouquet unter einem leicht oxydativen Winkel zeigt, was schliesslich durchaus normal ist, entwickelt der Wein spannende Aromen nach Harz und Petrol, der Gaumen hat an seiner Frische nichts eingebüsst und wenn es sich genauso wie beim Räuschling um einen trockenen Wein handelt, lassen sich delikate Noten spät gelesener Trauben im Bouquet erkennen. Ein toller Wein, den wir aufgrund seiner grossen Kultur 18.2/20 im Durchschnitt bewertet haben.

Wir verabschieden uns schrittweise von den sogenannten konventionellen Weissweinen und schliessen die Runde mit einem **Räuschling Worrenberg** 2009 von Kilchsperger, den wir im Durchschnitt 16.5/20 bewertet haben. Eigentlich nicht unbedeutend, sogar nicht langweilig. Dafür viel zu jung, um den wahren Charakter der Rebsorte zum Vordergrund zu bringen. Das in Flaach angesiedelte Weingut bietet eine interessante Variante der Rebsorte, mit einem blumigen Bouquet und einer stützenden Säure. Die Frage betrifft eher die Lagerfähigkeit dieses Weins. Jeder Weinliebhaber ist trotzdem gut beraten, einzelne Flaschen dieses Weins einzulagern. Zu den renommierten Flaacher Spargeln sei dieser Wein hervorragend.

Es gibt solche Fussballmannschaften, die auf dem Papier einiges mehr als in der Realität anbieten. Leider gehören beide nächsten Weine dazu. Einer davon hat sich in einer glänzenden Form gezeigt, der andere dafür nicht.

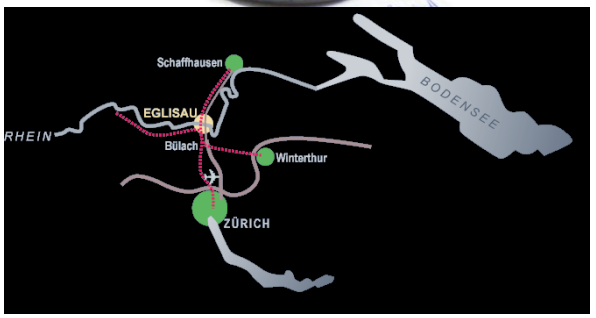
Wer beantwortete die Frage der Sphinx von Theben, sein „Rätsel“ sei am Morgen vierfüssig, am Mittag zweifüssig, am Abend dreifüssig. Von

allen Geschöpfen wechsle es allein mit der Zahl seiner Füsse; aber eben wenn es die meisten Füsse bewegen würde, seien ihm Kraft und Schnelligkeit am geringsten? Welche externen Faktoren führten am Abend der im vorliegenden Bericht erzählten Verkostung dazu, dass gerade der Wein, von dem am meisten hätte erwartet werden dürfen, die Rolle von Ödipus übernahm? Wahrsager und Weinliebhaber teilen gelegentlich den gleichen Schicksal: Sie soll(t)en im Voraus wissen, welche Ereignisse demnächst eintreten werden. Nicht aber eben Ödipus…

Der **Riesling 1997** von Gantenbein wird uns lange in Erinnerung bleiben, denn dieser Wein spielte an diesem Abend die Rolle eines Trompe-l'oeil, prosaischer ausgedruckt, eines trügerischen Scheins. Lagerfähigkeit? Keine mehr ist von diesem Wein in diesem spezifischen Jahrgang zu erwarten. Oxydatives Bouquet, ein völlig untypischer Riesling im Bouquet sowie im Gaumen, glücklicherweise bemühte sich der flüssige, delikate Gaumen darum, das Notwendigste zu retten aber der Geschmack nach überreifer Melone vollendete die Enttäuschung. Und so fällte der Spruch: 14/20 im Durchschnitt. Schade!

Der **Weissburgunder 1995** von Gantenbein fand dafür allgemein Beifall und wurde 18/20 bewertet. Am Abend der Verkostung erteilte ich ihm 17.5/20, am nächsten Tag 17/20. Aber was für ein genialer Wein! Wenn sich das Bouquet leicht oxydativ (sind die Weine von Gantenbein effektiv langfristig lagerfähig?) zeigt, fallen die feinen Aromen ausgereifter Mirabellen, die Balance aber auch die tadellose Struktur (extrem konzentriert, vollmundig, rund, cremig und frisch) sowie die präsente Säure und der lange verführerische Abgang auf. Definitiv kein weisser Burgunder (sondern ein Pinot Blanc!) aber es muss auch nicht immer einer sein. Wer den Wein im Keller besitzt, muss ihn behalten (und geniessen)!

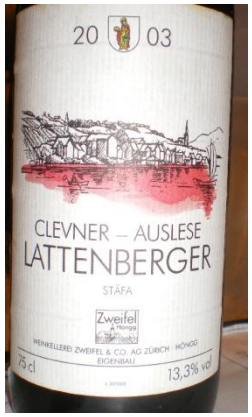
Wir kommen zu einem Winzer zurück, dessen Weingut sich in Flaach befindet: Kilchsperger und geniessen seinen **Pinot Noir Barrique Spätlese 2007**. Liebhaber der Rebsorte werden sich bestimmt fragen, was eine Spätlese anbieten kann. Grundsätzlich dürfte alles erwartet werden: Ein Wein im Stil eines Côte de Nuits eines grandiosen Jahrgangs wie 2005 oder warum nicht wohl eher einer aus dem gnadenlosen Jahr 2003, als zahlreiche Winzer ihre Ernte in der Nacht durchführen mussten, damit buchstäblich gebratene Reben nicht gleich in den Händen der Weinleser platzen. Man dürfte aber auch ein durch den Wind gefegtes Erzeugnis erwarten, bei welchem die Reben ihr Zusammenschrumpfen angefangen hätten. Schliesslich entdecken wir ein anderes Gesicht der anspruchsvollen Rebsorte: Der Spätlese 2007 enthüllt zwar ein typisches, reifes Bouquet, sein frischer, leicht würziger Gaumen macht aber den Spagat zwischen seinem amerikanischen Charakter und seiner doch schlanken Figur. Wir warten vergebens ab, dass sich etwas im Glas passiert, und bewerten diesen Wein im Durchschnitt mit 16.1/20. Bereits hören wir die Brummbären, welche unermüdlich behaupten, es sei nicht viel mehr von einem Pinot zu erwarten… Der **Pinot Noir 2005** vom in Eglisau angesiedelten Weingut Pircher tröstet uns sofort.



©Weingut Pircher

Urs Pircher, der seinen hervorragenden **Pinot Noir Stadtberg Eglisau** im Rahmen der am 25. März 2010 durch MDVS in Bern organisierten Veranstaltung „Schnuppern Sie an memorablen Weinen“ (2007: 18/20 –gelungene Zusammenstellung einer verführerischen Süsse und einem würzigen, breiten Gaumen-, 2004: 17.5/20 – genial burgundisches Bouquet-, 2001: 18/20 – frischer, lebhafter Gaumen mit viel Rotbeeren-) vorstellte, bearbeitet seine Weine wie ein feinfühliger Bildhauer, welcher mal die Kraft, mal die Mürbheit der Materie herausschöpft, die ihm roh abgeliefert wurde. Bestimmt kein Winzer, den man von Auge verlieren sollte. Sein **Pinot Noir 2005** enthüllt mal eine gnadenlose Säure, mal aber auch einen knackigen Gaumen und es bereitet richtig Spass, ihn zu verkosten. Unkompliziert, sympathisch, gut gemacht. Was möchten wir mehr? Wir bewerten ihn 16.6/20.

An und für sich bildete der **Pinot Noir Truttiker Barrique 2005** der in Truttikon angesiedelten Familie Zahner eine tolle Überraschung, was auch durch die gute Bewertung von 17/20 bestätigt wird. Bereits im Newsletter Mai 2010 hatten wir den Gewürztraminer 1998 dieses verkannten Weinguts positiv bewertet. Die Familie Zahner bildet das Paradebeispiel dafür, dass es sich manchmal lohnt, an einem günstigen Wochenende einfach auf das Land zu fahren, um Weinproduzenten zu entdecken. Irgendwie wirkt der 18 Monate lang ausgebaute Pinot Noir komplex sowie frech, wild, unzivilisiert, aber auf keinen Fall unharmonisch im Bouquet. Sein Gerüst erweist sich auch als besonders seriös und konzentriert, es gibt Saft in dieser unauffälligen Flasche, wie viele davon träumen könnten. Schliesslich wird der innerliche Charakter dieses Weins durchaus verständlich, wenn man weiss, dass die Familie Zahner Naturtreue Weine besonders schätzt. Aktuell dominiert das Holz noch, ich würde empfehlen zu warten, was die Verkostung an den nächsten Tagen bestätigte, da schöne Schwarzbeerennoten schrittweise erschienen sind.



Die **Lattenberger Clevner Auslese 2003**, den wir im Durchschnitt 15.7/20 bewertet haben, ist vom brutalen, langen Sommer des Jahres 2003 nicht gezeichnet. Es stimmt allerdings auch, dass die Lage „Lattenberger“ als eine der besten am Zürisee gilt. Es handelt sich eigentlich um südlich gerichtete Steilhänge mit einem ziemlich schweren, lehmhaltigen Untergrund. Der aufmerksame Weinliebhaber wird bemerkt haben, dass der Lattenberger Clevner dem Weinportfolio von Zweifel zugehört. Auch ein Händler kann tolle Weine erzeugen… Auf die Dauer entwickelt sich dennoch ein leichtes, unangenehmes Bouquet nach Pferdestahl im Hintergrund, ohne dass dieses auf einen Weinfehler zurückgewiesen werden kann. Das Ganze bleibt trotzdem interessant.

Es gäbe bestimmt viel über den talentierten Eric Lüthi (Rico Lüthi) zu berichten und wir werden dem Winzer gerne eine Kolumne in einer nächsten Ausgabe des Newsletters widmen. Das Weingut befindet sich in Männedorf und der Weinberg des **Stäfner Pinot Noir élevé en barrique** verteilt sich auf den hervorragenden Lagen Lattenberg, Ueriker Risi und Sternenhalde. Der **2005** erweist sich als besonders gelungener Jahrgang mit einem stolzen Charakter. Die Liebhaber der Rebsorte werden grosses Interesse an diesen Wein zeigen, während sich die üblichen Cabernet-Geniesser vielleicht an die patriotischen Ge-

©Vinifera-Mundi

fühle appelliert fühlen werden. Tiefsinniges Bouquet mit schwarzen Beeren und feinem, schon eingebundenen Holz, komplexer, delikater, vollmundiger Gaumen mit sehr viel Klasse, ein toller Wein, der einen verdienten Platz in vielen Kellern finden dürfte. Im Durchschnitt haben wir ihn 16.6/20 bewertet.

Der letzte Rotwein, der vom Kanton Zürich stammt, war eigentlich eine **Fassprobe vom Pinot Noir 2009** von **Ralf Oberer**. Der junge Winzer, der ausserdem Mitglied der Jungen Schweizer Winzer ist (ein bemerkenswerter Verband spannender Winzer), machte gerne mit und nahm das Risiko an, dass sein Wein, welcher sich im Ausbau befindet, uns hätte missfallen können. Im Durchschnitt bewerteten wir ihn 17.2/20. Auf den ersten Blick wirkt er wie die gelungenen Burgunder 2004, mit viel Gerbstoff aber auch einer klar definierten, kompromisslosen Struktur. Dieser Pinot Noir dürfte in seinen ersten zehn Jahren enorm viel Spass bereiten. Es erinnert mich eben an die Burgunder 2004. Als Kunde eines seriösen, gut assortierten Handlers (des Kantons St. Gallen) hatte ich keine einzige Flasche en primeurs gekauft. Als ich in den folgenden Jahren verschiedene Winzer in der Côte de Nuits wiederholt besuchte, entdeckte ich ein völlig anderes Bild des Jahrgangs. Und kam schnell zum Schluss, dass es doch keine Rolle spielte, ob die Weine überhaupt langfristig lagerfähig sind (wie es z.B. die gelungenen 1969 und 1988 bleiben). Anschliessend habe ich eine bedeutende Anzahl Flaschen erworben, welche heute effektiv viel Spass bereiten.

©Vinifera-Mundi

Zurück nach Lavaux…

Der **Saint Saphorin A.O.C. 2008** (élevé en barrique de chêne) sowie der **Saint Saphorin Pinot Noir Grand Cru 2009** lassen keinen Weinliebhaber kaltblutig: Entweder versteht man sie und man liebt sie oder man versteht sie nicht. Sofort zugänglich sind sie allerdings nicht. Die Verkostung, da ich die Flaschen nach dem Anlass mitnehmen konnte, hat sich auf vier Tagen verteilt. Was schliesslich glücklich ausgefallen ist, da beide Weine effektiv sehr viel Luft brauchten, bevor sie ihre ideale Balance gefunden haben. Der Saint Saphorin Pinot Noir Grand Cru 2009 erwies sich am ersten Abend al ziemlich kompliziert und schweigsam. Am nächsten Tag enthüllte sich ein anderer Wein mit dem typischen Charakter eines Pinot, deren Reben auf einem spezifischen Boden heranwachsen: Pierre-Luc Leyvraz macht darauf aufmerksam, dass der Boden von Lavaux bereits vor 25 Millionen Jahren gebildet wurde. Dieser besteht aus Moränen auf einem Untergrund verschiedener Molassetypen. Dies verleiht den Weinen eine gewisse Mineralik aber auch ein leicht blumiges Bouquet, wobei sie (die Weine) eine gewisse Zeit brauchen, bevor sie ihr wahres Potential voll zur Geltung bringen. Die Erzeugung eines Pinot Noir in Lavaux darf irgendwie als freundliche Provokation gegenüber dem unverbesserlichen Gamay, den so viele Winzer anpflanzen.

Der **Pinot Noir 2009** besitzt ein leicht animalisches, faszinierendes Bouquet und einen vollmundigen, eleganten Körper. Er wird eigentlich die Kulturinteressenten mehr als die Fanatiker unerschütterlicher Weine ansprechen. Meine eigene Bewertung (am zweiten Tag): 16.5/20.

Der **Saint-Saphorin A.O.C. 2008** gehört unbestritten den spannendsten Rotweinen der Romandie zu. Mit einer Assemblage von 65% Ga-

maret, 15% Diolinoir, 15% Garanoir und 5% Ancellotta besitzt er nicht nur das Zeug dazu, seine Konsumenten zu verwirren (endlich ein im positiven Sinn entgleister Wein, der andere Rebsorten als die üblichen und monotonen enthält, die jeder von uns in seinem Keller bereits in Überfülle lagert). Das würzige Bouquet wird vom Gamaret verliehen, während der Diolinoir die breite Struktur und die schönen Tannine einliefert. Die Säure des Gamaret wird durch die Ancellotta und Garanoir ausgeglichen, die Tiefe der Fruchtaromen wird vom Diolinoir und vom Ancellotta eingeliefert. Dieser Wein erweist schliesslich als besonders komplex, das Holz ist perfekt eingebunden, sein Abgang dauert und bestätigt den Gesamteindruck eines ganz tollen Weins. Wir haben ihn im Durchschnitt 16.8/20 bewertet.

Eine süsse Welt

Die **Cuvée d'Or 1996 Assemblage de Cépages** von Bonvin Les Grands Domaines durfte grundsätzlich jeden Weinhistoriker interessieren, da er die Unterschrift von Charles Bonvin & Fils trägt. Charles Bonvin gilt als das älteste Weinunternehmen im ganzen Wallis. 1858 wurde es in Sion gegründet. Heute werden um die 300.000 Flaschen jährlich produziert. Die eigentümliche Rebfläche streckt sich auf 22.5Ha, wobei die gesamte bewirtschaftete Fläche 30Ha beträgt. Der Jahrgang 1996 kennzeichnet den Anfang der Charta „Grain Noble Confidentiel", welche seitdem Kultstatus hat. Diese wurde durch verschiedene Persönlichkeiten des Wallis gegründet, darunter Marie-Thérèse Chappaz, Jean-Marc Amez-Droz (Provins), Simon Lambiel (Domaine du Mont d'Or) und den Direktor von Charles Bonvin. Heute zählt sie zusätzliche, äusserst begabte Winzer wie Fabienne Cottagnoud, Benoit Dorsaz, Robert Taramarcaz, Axel und Jean François Maye, Domaine Cornulus, Philippe Darioly, Jean René Germanier, Denis Mercier und Thierry Constantin.

Die Cuvée d'Or ist eine Assemblage von 95% Sylvaner und 5% Amigne. Dieser aromatisch eher einseitige Wein besitzt den Stempel eines starken Botritys, seine Quittenaromen sind besonders ausgeprägt, er ist zwar tadellos ausgebaut, bereitet dennoch nicht besonders viel Spass. Die Durchschnittsbewertung beträgt 16.2/20.

Die **Meilener Beerenauslese Riesling x Sylvaner 1998** vom Weingut Schwarzenbach wurde in dieser Form nicht verstanden und mit gnadenlosen 14.8/20 bewertet. Ob eine BSA etwas gebracht hätte, wird uns an diesem Abend unklar bleiben. Was uns aber einstimmig bekannt ist, ist deren stabilisierende Auswirkung.

Wieder begegnen wir einem Winzer, deren Weine im Verlauf des Abends bereits verkostet werden konnten. Der **Strohwein 2006** von Urs Pircher ermöglicht es uns, rasch die vorherige Enttäuschung unbekümmert zu vergessen. Wir freuen uns darüber, dass auch im Kanton Zürich grossartige Süssweine erzeugt werden können. Wir geniessen diesen Wein buchstäblich, erteilen ihm dabei 17.8/20 und ich vergesse Notizen aufzuschreiben. Wir haben es früher erwähnt, ein Besuch des Weinguts Pircher z.B. am Tag der offenen Weinkeller lohnt sich definitiv.

Der **Truttiker Essentia Riesling x Sylvaner 2002** der Familie Zahner mag einen pedantischen Namen tragen (denn er ist definitiv kein Essenzia), er besitzt alle Eigenschaften eines stolzen, gelungenen Süssweins. Ein grandioses, ausgewogenes Bouquet nach Korinthen und Muskat mit einem Hauch Minze, der Gaumen erweist sich als delikat, rund, seine Süsse wird durch eine gesunde Säure ausgeglichen, der Abgang überzeugt. Ganz ein toller Wein für jeden, der seine Freunde mit einem Wein eines „unbekannten"

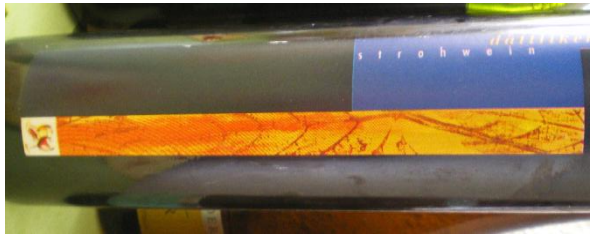
Winzers beeindrucken möchte. Im Durchschnitt haben wir die Essentia 2002 mit 17/20 bewertet.

Der **Ermitage Barrique 1995** der in Visp angesiedelten Weinkellerei Chanton wurde zwar bewertet (Durchschnitt: 16.5/20), leider aber nicht dokumentiert. Chanton ist Mitglied der Charta „Grain Noble Confidentiel“, die im vorliegenden Bericht bereits erwähnt wurde. Ein Besuch des Weinguts erweist sich für jeden Weinliebhaber als unausweichlich: Joseph-Marie Chanton pflegt eine buchstäblich biblische Beziehung zu den alten Rebsorten des Wallis. Lafnetscha, Himbertscha, Gwäss, Eyholzer Roter und Resi fühlen sich auf diesem Weingut zu Hause.

Die Qualität des unterstehenden Fotos ist eigentlich so schlecht wie der Bekanntheitsgrad des entsprechenden Weinguts. Das Weingut zum Frohhof wurde 1841 gegründet, obwohl die ersten dokumentierten Spuren bis ins späte Mittelalter zurückgehen. Auf der mysteriösen, durchaus gelungenen und halb gotischen Website des Weinguts kann folgendes gelesen werden: „1500 gehörte die eine Hälfte dem Kloster Paradies und die andere den Herren von Breitlandenberg. 1540 und 1610 erwarb der Stand Zürich diesen Zehntenhof. Mit dem Gedankengut der französischen Revolution wurde der Zehnte Ende des 18. Jh. abgeschafft und der Fronhof wurde 1832 an Private verkauft“.

Mysteriös ist auch die Tatsache, dass wir am Abend des Anlasses flächendeckend vergessen haben, diesen Wein zu bewerten. Es handelte sich um eine faszinierende Assemblage von Gewürztraminer und Pinot Noir. Die Flasche, deren Etikette jedes Jahr ein anderes finsteres Werk von Rembrandt abbildet, ist ein „**Trockenbeeren“ 1999**. Schwarz, schwarz, schwarz, ein toller Wein, den man gerne bei einem Olena (Schokoladenkuchen mit Orangenfüllung) von Christophe Felder, dem früheren Patissier des famosen Hotel Crillon von Paris, geniesst, während man zugleich korsische Gesänge hört (für die Laien sind sie um einiges tiefsinniger als die liturgischen Lieder).

Zum Abschluss genossen wir einen **Dälliker Strohwein** vom Weingut Steiner. Abgesehen davon, dass der Teilnehmer, der die Flasche mitgebracht hat, uns informieren konnte, es sei der erste Jahrgang überhaupt von diesem experimental ausgebauten Wein ohne Jahrgangsangabe, fehlen jegliche Notizen über dieses Erzeugnis, welches wir 17.25/20 bewerteten.



Autor: Jean François Guyard
14. Juli 2010

Dieser Text ist zur exklusiven Publikation auf www.vinifera-mundi.ch vorgesehen. Weitere Nutzungen sind mit den Urhebern vorgängig abzusprechen. Jeder Empfänger verfügt über das Recht, den vorliegenden Bericht an Drittpersonen weiter zu senden.